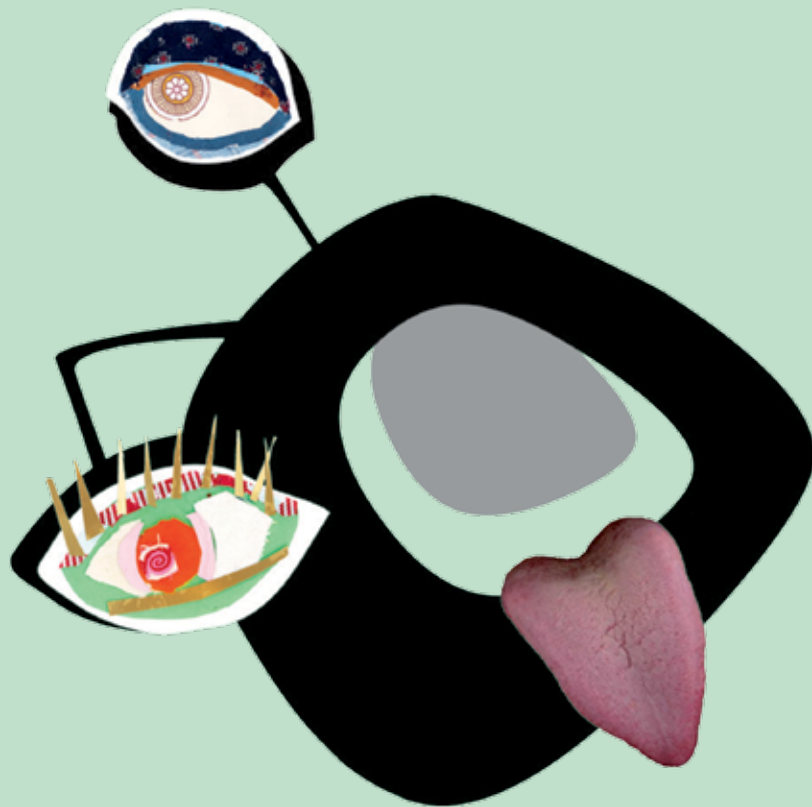


Die Elternfalle

**Erhebung der Einstellungen von Besucher_innen
mit Erziehungsverantwortung auf dem Festival
„Blickfelder“ 2011**



Auswertung

Institute for Art Education (IAE) der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)

Autorin: Carmen Mörsch

Unter Mitarbeit von Verena Malfertheiner (Auszählung, Codierung, Layout)
und Martina Oberprantacher (Auszählung, Codierung)



hdk

—
Zürcher Hochschule der Künste
Institute for Art Education
Hafnerstrasse 31, Postfach, CH-8031 Zürich
Telefon +41 43 446 20 28
www.zhdk.ch
—
—

Bildungsdirektion Kanton Zürich



Inhaltsverzeichnis

Ausgangslage	04
Vorgehensweise bei der Erhebung	06
Repräsentativität der Erhebung	08
Mögliche durch das Erhebungsdesign produzierte Ausschlüsse und Verzerrungen	08
Vorgehen bei der Auswertung	09
I. Demographische Daten	10
Alter, Bildungsgrad, Erziehungsverantwortung	10
Berufsfelder, Häufigkeit des Besuchs, Wohnort	11
Alter der Kinder, Zweck des Besuchs, „Wie sind Sie auf Blickfelder aufmerksam geworden?“	12
II. Einstellungen und Perspektiven der Befragten	
Frage 1: Warum der ganze Aufwand? Wozu brauchen Kinder und Jugendliche Kunst?	13
Frage 2: Wann geht es los? Wie finden Sie Theaterangebote für Zweijährige?	15
Frage 3: Sind alle da? Wer sollte Blickfelder noch besuchen?	16
Frage 4: Sind wir am richtigen Ort? Wo sollte Blickfelder noch stattfinden?	19
Frage 5: Zusehen oder selber machen? Wie finden Sie die Idee von Blickfelder, dass Kinder und Jugendliche selbst zum Festival beitragen?	20
Frage 6 Fehlt noch was? Was vermissen Sie im Blickfelder-Programm?	22
Frage 7: Frieden oder Fragen? Was halten Sie von Kunst als Provokation für Kinder und Jugendliche?	24
Frage 8 Wann ist Schluss? Gibt es etwas, das Kinder und Jugendliche nicht sehen sollten?	26
Zuletzt. Was Sie noch zu sagen hätten.	28

Ausgangslage

Im Jahr 2011 beauftragte die Bildungsdirektion Kanton Zürich, Abteilung schule&kultur das IAE mit einer Erhebung von Einstellungen und Perspektiven von Eltern und weiteren Erziehungsberechtigten, die das von der Abteilung veranstaltete Festival „Blickfelder. Künste für ein junges Publikum“ (im Folgenden kurz „Blickfelder“ oder Festival genannt) besuchten.

Ziel war es, aus der Auswertung dieser Erhebung Hinweise z. B. zur Programmgestaltung, zur Auswahl der Veranstaltungsorte und zur Öffentlichkeitsarbeit für das Festival in der Zukunft zu erhalten.

Das traditionsreiche Festival für Kinder- und Jugendtheater hatte sich in seiner Auflage 2011 (ein weiteres Mal) verändert und erweitert: Neben Theater wurden auch andere Künste (Musik, Bildende Kunst, Film, Literatur und wie vormals schon Tanz) zentral in das Programm einbezogen.

Ein Schwerpunkt lag auf partizipatorischen Produktionen, in denen Kinder und Jugendliche bereits im Vorfeld des eigentlichen Festivals bei der Entwicklung von Theaterstücken, Kunstinstallationen, Sound Art, Literatur und Musik aktiv wurden. Hier interessierte insbesondere, auf welche Resonanz diese Erweiterung bei den Besuchenden mit Erziehungsverantwortung stiess.

Des weiteren gab es Anteile im Programm,

bei denen u. a. aus Reaktionen bei vorangegangenen Festivalauflagen und durch innerbehördliche Debatten im Vorfeld geschlossen werden konnte, dass sie auch und insbesondere beim erwachsenen Publikum unterschiedlich aufgenommen würden. Dies betraf Stücke mit kontroversen Inhalten (wie Sexualität oder Amok) und Beiträge mit künstlerisch-experimentellen, an zeitgenössischen Ästhetiken orientierten, nicht immer schnell und eindeutig zu interpretierenden Formen. Es betraf aber auch die noch neue Programmschiene des Theaters in der Frühförderung („Theater für Zweijährige“). Diesbezüglich bestand der Wunsch, vorhandene Antizipationen mit den durch die Erhebung zu Tage tretenden Einstellungen und Perspektiven befragter Erziehungsverantwortlicher abzugleichen. Dieser Abgleich kann unter anderem bei der (aufgrund der Natur der Sache nie abgeschlossenen) Entwicklung einer nach aussen zu vertretenden, argumentativ gut gestützten Position der veranstaltenden Behörde in Bezug auf künstlerische Beiträge mit „Zumutungscharakter“ unterstützend sein. Er kann auch Hinweise dazu liefern, in welchen Punkten möglicherweise ein erhöhter Aufklärungs-, Informations- und Diskussionsbedarf in der Öffentlichkeit besteht.



Elternfalle-Stand am "Blickfelder"-Festival

Vorgehensweise bei der Erhebung

Die Situation auf dem Festival „Blickfelder“ stellte das Forschungsteam vor spezifische Herausforderungen. Es stand fest, dass die einzige Gelegenheit, Elternstimmen (im weitesten Sinne) auf dem Festival zu erheben, in den Phasen vor und nach den jeweiligen Veranstaltungen, in den Foyer- und Eingangssituationen war. Erwachsene, die ihre Kinder beim Besuch einer Vorstellung begleiten, halten sich dort in der Regel nicht lange auf: In der kurzen Zeit vor Beginn der Veranstaltung sind sie mit Dingen wie dem Abholen der Eintrittskarten oder der Orientierung im Raum beschäftigt; sie sind zum Beispiel bemüht, für sich und ihre Kinder einen guten Sitzplatz zu organisieren, schnell noch etwas zu Trinken zu holen oder die Toiletten aufzusuchen. Nach Vorstellungsende wollen die meisten rasch nach Hause oder zu einer Verabredung. Die Kinder sind in diesen Übergangssituationen häufig eher unruhig.

Es stellte sich also die Frage, welche Anreize Kindern und Erwachsenen geboten werden konnten, um die notwendigen fünfzehn Minuten in den Eingangs- und Foyersituationen des Festivals zu verweilen und sich die Zeit, Ruhe und Konzentration für das Ausfüllen des Erhebungsbogens zu nehmen.

Als Antwort entwickelte das Forschungsteam die „Elternfalle“ als künstlich informiertes Erhebungstool: Die Elternfalle bestand aus einem langen Tisch, auf dem neben den zum Ausfüllen bereitliegenden Fragebögen auch kleine Snacks, Getränke und fleischfressende Pflanzen

(Carnivoren) sowie Blöcke mit Knetmasse aufgebaut waren. Alles auf dem Tisch, inklusive der Nahrungsmittel (Obst und Süßigkeiten) und Getränke war in den Farben Rot und Grün gehalten. Das Farbkonzept fand sich auch in den Sitzgelegenheiten (Gymnastikbälle) und in der Kleidung der drei Forscherinnen (grüne Gärtnerkittel mit aufgesticktem Elternfalle-Logo) wieder. Ebenso stand die gesamte Installation auf einem rot und grün gestreiften Bodenbelag aus glänzendem Kunststoff. Die Grafik des Erhebungsbogens hielt sich eng an die Grafik des gesamten Festivals. Die Formulierung der Fragen auf dem Erhebungsbogen lehnte an das semantische Feld von Aufführungen und Vorstellungen an.¹ Der Einsatz der Carnivoren und der damit verbundene Titel des Auftritts „Elternfalle“ wiederum korrespondierte mit dem Motto des Festivals, „Wilde Blüten und Schräge Vögel“.

Durch diesen farbigen und vielgestaltigen Aufbau wurden Kinder wie Erwachsene auf den Stand aufmerksam. Hier bestand das Angebot, einen ausgefüllten Fragebogen gegen eine Carnivore einzutauschen, was vor allem die Kinder motivierte, die Wartezeit in Kauf zu nehmen. Die Kinder konnten sich während der Ausfüllzeit zudem mit Obst, Süßigkeiten und Knetmasse beschäftigen. Die drei Forscherinnen unterstützten die Erwachsenen auf Wunsch beim Ausfüllen der Fragebögen (z. B. bei sprachlichen Verständnisschwierigkeiten). Sie beantworteten Fragen zum Sinn und

1 „Sind alle da?“, „Wann geht es los?“, „Wann ist Schluss?“ etc., der gesamte Fragebogen befindet sich im Anhang.

Zweck der Erhebung und zur weiteren Verwendung der Daten. Auf dem Bogen konnte eine Adresse hinterlassen werden, falls der Wunsch bestand, die Ergebnisse der Erhebung zugeschickt zu bekommen (davon machten 99 von 235 Befragten Gebrauch). Über die Präsenz des Elternfalle-Standes hinaus forderten die drei Forscherinnen die Besucher_innen vor und nach den Vor-

stellungen auch aktiv auf, an der Befragung teilzunehmen. Auf einer Veranstaltung gegen Ende des Festivals (Brunch im Stall 6) wurden den Besucher_innen zudem in aller Kürze einige Zwischenergebnisse/Tendenzen der Befragung vorgestellt und markante Aussagen auf „Wilden Blüten“ aus Knetgummi präsentiert, um zusätzliche Anreize zum Ausfüllen der Bögen zu geben.



Elternfalle-Mitarbeiterin beim Einpacken einer Carnivore

Repräsentativität der Erhebung

Die oben geschilderten Anreize führten dazu, dass mit 235 ausgefüllten Bögen² mehr als doppelt so viele Personen wie minimal angestrebt³ an der Erhebung teilnahmen. Nach einer Schätzung von André Grieder, dem Leiter der Abteilung schule&kultur, wurden dadurch ca. 25% der Besucher_innen mit Erziehungsverantwortung erfasst.⁴ Daneben bemühten sich die Forscherinnen, bei der Auswahl der Veranstaltungen des Festivals, in deren Umfeld die Erhebung durchgeführt wurde, eine möglichst grosse Bandbreite (z. B. in Bezug auf Alter der adressierten Kinder und erwartbare lokale und soziale Herkunft der Besuchenden) abzudecken. Daher kann von einer Repräsentativität der Erhebung⁵ ausgegangen werden.

² Da einer der Bögen von einem Kind im Grundschulalter ausgefüllt wurde, ist n = 234.

³ Angestrebt war ein Minimum von 100 Bögen.

⁴ Diese Zahl ist nicht verifiziert.

⁵ Die Repräsentativität ist ausschliesslich bezogen auf die Teilöffentlichkeit des Publikums von Blickfelder.

Mögliche durch das Erhebungsdesign produzierte Ausschlüsse und Verzerrungen

Ungeachtet dieses quantitativen Erfolges muss erwähnt werden, dass der Auftritt der Elternfalle auch dazu angetan war, Ausschlüsse und Verzerrungen zu produzieren. So mag die poetische Sprache der Erhebungsbögen weniger kunstaffinen Personen das Ausfüllen mitunter erschwert haben. Ebenso erschwerte sie das Ausfüllen für Personen, deren erste Sprache nicht Deutsch ist.⁶ Genauso können die Tatsachen, dass alle drei Erhebenden (relativ) jung, weiblich und durch die Gärtnerkittel „uniformiert“ waren und dass der Auftritt der Erhebung einem Kunstprojekt ähnelte, dazu geführt haben, dass manche Personen sich nicht getrauten, sich dem Stand zu nähern oder die Erhebung nicht als Forschung ernst nahmen und deshalb auf eine Teilnahme verzichteten oder den Bogen oberflächlich ausfüllten.

Des Weiteren kann dieser künstlerisch anmutende Auftritt auch das Ergebnis der Befragung im Sinne sozial erwünschten Antwortens verzerrt haben. Bei der Lektüre der Ergebnisse und dem Weiterdenken ihrer Interpretationen sollte dieser Vorbehalt berücksichtigt werden.

⁶ Hier konnte in einzelnen Fällen durch die Vielsprachigkeit des Forschungsteams (neben Deutsch auch Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch) Unterstützung geleistet werden.

Vorgehen bei der Auswertung

Die handschriftlich ausgefüllten Bögen wurden digitalisiert und die Antworten auf die einzelnen Fragen inhaltsanalytisch codiert.⁷ Die von einer Mitarbeiterin vorgenommene Codierung wurde von einer, in manchen Fällen von zwei anderen auf Validität überprüft.

Insbesondere bei Auffälligkeiten wie häufig auftretenden Codes oder starken Kontrastierungen in den Antworten wurden Korrelationen zu den demografischen Angaben der Befragten (Alter, Herkunftsort, formaler Bildungsgrad, Berufsfeld) und zu der/den besuchte(n) Veranstaltung(en) hergestellt.⁸

⁷ Die der Auswertung zugrunde liegenden Tabellen sind diesem Bericht im Anhang beigelegt.

⁸ Auf eine Korrelation der Antworten untereinander wurde verzichtet, da es in dieser Studie nicht um eine differenzierte Typenbildung in Bezug auf die Publikumsstruktur ging. Eine solche hätte den Rahmen des Auftrags gesprengt. Es würde sich hierfür zudem ein grösseres Sample, über mehrere Festivalauflagen erhoben sowie ergänzt durch Interviews, empfehlen.



Rot-grüne Süßigkeiten am Elternfalle-Stand

I. Demographische Daten

Alter (Auszählung des Alters der Befragten in %)

Jünger als 20 Jahre: 0,43%

21 – 30 Jahre: 3,0%

31 – 40 Jahre: 18,6%

41 – 50 Jahre: 55,0%

51 – 60 Jahre: 15,6%

Älter als 60 Jahre: 7,4%

Mehr als die Hälfte der befragten Personen ist über 40, bis 50 Jahre alt. Der grösste Teil der Befragten ist in einem Alter zwischen 31 und 50 Jahren.

Bildungsgrad (% bezieht sich auf die Summe der Befragten)

60,7% der Befragten üben einen Beruf aus, der eine akademische Ausbildung (Teritärstufe) voraussetzt.

15,0% der Befragten üben einen Beruf aus, dessen Qualifizierung sowohl mit Sekundarstufe II als auch mit Tertiärstufe erreicht werden kann.

13,7% der Befragten üben einen Beruf aus, der die Sekundärstufe II voraussetzt.

7,3% haben diese als Berufsmatura erreicht.

1,3% der Befragten üben einen Beruf aus, der die Sekundärstufe II und eine Zusatzausbildung voraussetzt.

0,9% der Befragten üben einen Beruf aus, der die obligatorische Pflichtschule voraussetzt.

Bei den übrigen Befragten war ein Rückschluss auf den Bildungsgrad nicht möglich.

Der allergrösste Teil der Befragten verfügt über einen hohen Grad formaler Bildung.

Erziehungsverantwortung:

Von den befragten Personen waren 89,3% Eltern.

Berufsfelder (% bezieht sich auf die Summe der Befragten)

27,0% (63) aus dem Kunst- und Kulturbereich

davon 6,0% (14) im Bereich der Vermittlung von Kunst (Theater, Bildende Kunst)⁹

20,5% (48) in der Lehre/Pädagogik (Kindergarten bis Erwachsenenbildung)

15,8% (37) aus dem Sozialen Bereich, davon 7 aus der Medizin (Mediziner, Therapeuten)

28,2% kamen aus anderen Berufsfeldern:

17 Technik, 16 aus der Wirtschaft, 12 Haushalt/Familie, 10 aus dem Bereich Publizistik (Journalist_innen, Verlagsmitarbeiter_innen, Presseverantwortliche), 2 Ethnologie, 2 Verkauf, 2 Verwaltung, 1 Handwerker (Metzger), 1 Tourismus, 1 Polizist, 1 Geografie, 1 Biologie

Die restlichen Befragten machten keine Angaben zu ihren Berufen bzw. ihre Angaben waren nicht zuordenbar.

9 Der angegebene Prozentsatz bezieht sich auf die Summe aller Befragten; n=234.

Mehr als die Hälfte der Befragten kommt aus den Bereichen Kunst und Kultur, Pädagogik und Soziales, wobei die Kunst- und Kulturschaffenden die stärkste Gruppe darstellen.

Häufigkeit des Besuchs

(auf das Festival als gesamtes bezogen)

1 Besuch: 70,1%

2 Besuche: 8,7%

3 Besuche: 8,2%

4 Besuche: 3,9%

5 Besuche: 1,3%

6 Besuche: 0,4%

10 Besuche: 0,9%

13 Besuche: 0,4%

„Viele“: 3,5%; „Jedes Jahr“ 0,4%; „Von Anfang“: 0,4%; Rest: Keine Angaben.

70% der Befragten besuchen das Festival einmalig.

Wohnort (Postleitzahl) (% bezieht sich auf die Summe der Befragten)

89,3% der Befragten kommen aus dem Kanton Zürich.

davon 58,1% aus der Stadt Zürich und 31,2% aus der Umgebung/Agglo.¹⁰

6% der Befragten kommen aus anderen Schweizer Kantonen.

3,4% kommen aus dem europäischen Ausland (DT und NL).

Der Rest macht keine Angaben über die lokale Herkunft.

10 Der angegebene Prozentsatz bezieht sich auf die Summe aller Befragten; n=234.

Der grösste Teil der Befragten kommt aus Zürich Stadt oder dem Umland.

Alter der Kinder (% bezieht sich auf die Summe der Eltern)

15,8% der befragten Eltern haben das älteste Kinder noch nicht in der Schule (0-5 Jahre) (7,2% der befragte Eltern haben das älteste Kind im Vorschulalter (4-5 Jahre)).
48,8% der befragten Eltern haben das älteste Kind in der Primarstufe (6-11 Jahre).
11,5% der befragten Eltern haben das älteste Kind in der Sekundarstufe I (12-14 Jahre).
14,8% der befragten Eltern haben das älteste Kind im Alter von 15 Jahren und mehr.
Der Rest der befragten Eltern macht keine ausreichenden Angaben über das Alter ihrer Kinder.

Etwa zwei Drittel der befragten Eltern haben Kinder im Alter von 0 – 11 Jahren.

Zweck des Besuches

(% bezieht sich auf die Summe der Befragten)

70,1% sind als Begleitpersonen von Kindern (nicht Schulklassen) am Festival.
29,9% sind ohne Kinder am Festival.

„Wie sind Sie auf Blickfelder aufmerksam geworden?“

(% bezieht sich auf die Summe der Befragten)

31,2% öffentliche Werbung/PR
25,6% Kommunikation schule&kultur
23,1% persönlicher Kontakt (davon auch über die Kinder in der Schule)¹¹
10,7% berufliches Netzwerk
5,1% Kommunikation Theater
Rest: keine Angaben

¹¹ 4 Doppelnennungen: Persönlicher Kontakt/öffentliche Werbung

Etwa zwei Drittel der Befragten sind durch öffentliche Kommunikationskanäle auf das Festival aufmerksam geworden, das andere Drittel durch persönliche Kontakte wie die eigenen Kinder in der Schule und durch berufliche Netzwerke.

II. Einstellungen und Perspektiven der Befragten

Frage 1:

Warum der ganze Aufwand?

Wozu brauchen Kinder und Jugendliche Kunst?

Auf die Frage wurde umfassend geantwortet – nur drei der Befragten machen keine Angabe. Lediglich eine Person äussert sich skeptisch in der Sache („das frage ich mich auch“).

Die meisten Antworten enthalten mehrere Nennungen und beschreiben den Sinn der Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit Kunst auf emphatische Weise, in einer Terminologie, die eine gewisse Vertrautheit mit den Legitimationsdiskursen zur kulturellen Bildung in der Fachwelt erahnen lässt.¹² Dies erstaunt wenig, wenn man die Zusammensetzung der beruflichen Hintergründe der Mehrheit der Befragten (Kunst und Kultur, Pädagogik, Soziales) berücksichtigt.

¹² Eine Transkription der codierten Äusserungen findet sich in der Tabelle „WozuderganzeAufwand“ im Anhang.

Allen voran wird die **Förderung der Entwicklung** als Grund für die Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit Kunst genannt (232 Nennungen). „Entwicklung“ wird dabei in verschiedene Teilaspekte differenziert: Zuerst steht die Förderung der **Entwicklung neuer Perspektiven** und der **Fähigkeit zum Perspektivenwechsel** („Horizontenerweiterung“) mit 49 Nennungen, gefolgt von der Förderung der **Fantasie** (35 Nennungen), **Kreativität** (34 Nennungen) und **Persönlichkeitsentwicklung** (31 Nennungen).

20 Mal wird die **Entwicklung unterschiedlicher kognitiver Fähigkeiten** und (geringfügig) **Sachwissen** erwähnt, differenziert in das Verfügen über **Bildwissen**, die **Fähigkeit zur differenzierten Reflexion gesellschaftlicher Problemstellungen** und zur



Selbstreflexion – letztere lassen sich wiederum auch dem Bereich der Persönlichkeitsbildung zuordnen.

Die Förderung der **eigenen ästhetischen Ausdrucksfähigkeit** (10 Nennungen) scheint als weiteres Anliegen auf und, wiederum verbunden mit der Persönlichkeitsentwicklung, die **Ausbildung von Soziabilität** (11 Nennungen), von **Offenheit und Toleranz** (9 Nennungen), von dem **Bewusstsein, handlungsfähig zu sein und die Welt gestalten zu können** (9 Nennungen), von **emotionaler Ausdrucksfähigkeit** (7 Nennungen) sowie von **Selbstwertgefühl und Mut** (7 Nennungen) und der **Fähigkeit, Herausforderungen der Zukunft zu meistern** (4 Nennungen).

Demgegenüber stehen 51 Nennungen, die auf **Kunst als Wert an sich, als integralen Bestandteil des Lebens** („wie die Luft zum Atmen“) und der **Allgemeinbildung** bestehen und die darüber hinaus dement-

sprechend wenig Legitimationen für die Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit Kunst liefern.

Des Weiteren wird Kunst auch als **Ausgleich und Kompensation** (18 Nennungen) für verschiedene, aus Erwachsenenperspektive diagnostizierte Defizite im Leben der Kinder und Jugendlichen benannt: mediatisierte und digitalisierte Welt, Leistungsorientierung, Rationalität, Schule und Eintönigkeit des Alltags.

18 Nennungen betreffen den Aspekt der **sinnvollen Freizeitgestaltung, der Selbstbeschäftigung** und der **eigenen gestalterischen Aktivität**. 28 Nennungen rekurren auf die Augenblicke von **Erfüllung**, die in der Auseinandersetzung mit Kunst erlebt werden können: Der **Unterhaltungswert**, die **Faszination, Spass, Freude und Lust am Spiel** werden als Gründe aufgeführt, warum Kinder und Jugendliche Kunst brauchen.



Präsentation der Statements bei der Zwischenpräsentation im Stall 6

Frage 2: Wann geht es los? Wie finden Sie Theaterangebote für Zweijährige?

60 Personen (25,6%) sprechen sich uneingeschränkt für solche Angebote aus,¹³ 46 (19,7%) mit Einschränkungen bzw. mit differenzierten Vorstellungen,¹⁴ unter welchen Umständen sie sich für solche Angebote aussprechen würden. Ein Grossteil dieser differenzierenden Bemerkungen bezieht sich auf die Qualität der Stücke: die **Ästhetik** (nicht zu laut, nicht zu viele Lichteffekte,...), **Dauer** (max. 15 Minuten, max. 20 Minuten) und die **Kompetenz (und Herausforderung) der Darbietenden**, sich auf diese Publikumsgruppe wirklich einzustellen.¹⁵ Weitere Vorbehalte betreffen das **unterschiedliche Entwicklungsstadium von Kindern gleichen Alters** und generell die Frage nach der **Altersgerechtigkeit** der Stücke.

90 Personen (38,5%) äussern sich gegenüber der Möglichkeit von Theaterangeboten für Zweijährige explizit ablehnend, 68 davon mit der Begründung, dieses sei ein **zu frühes Alter**.

15 Befragte äussern sich indifferent¹⁶ (6,4%), 19 Antworten sind nicht zuordenbar bzw. enthalten keine Angaben und vier Personen haben offenbar die Frage falsch verstanden.

Die Frage, ob Theaterangebote für Kinder ab zwei Jahren sinnvoll sind, spaltet die Besucher_innen mit Erziehungsverantwor-

tung: 45 % Befürworter_innen stehen 38,5 % Prozent Gegner_innen und 6,4 % indifferente Antworten gegenüber. Das Thema gehört damit zu den Kontroversen der Befragung.

Der Anteil von Personen mit akademischem Bildungsgrad überwiegt bei den Befürworter_innen (66%) etwas gegenüber den Gegner_innen (55%). Allerdings zeichnet sich das Publikum wie beschrieben insgesamt durch einen hohen Bildungsgrad aus, und die Abweichung ist so gering, dass sie auch dem Zufall zuzuschreiben sein könnte und sich womöglich bei einem grösseren Sample relativieren würde. Die Altersstruktur und die beruflichen Hintergründe der Antwortenden sind bei Befürworter_innen und Gegner_innen in etwa gleich. Auffällig ist jedoch, dass ein grösserer Teil der Befürworter_innen inhaltlich differenziert antwortet, während auf der Seite der Gegner_innen eher kurze und oft auch polemische Antworten vorherrschen (**Übertrieben, die sind noch mit sich selbst beschäftigt; Nein!!!; doof; unpassend; Die machen selber Theater; Die spielen selbst; kein Bedarf; fragwürdig; unnötig; die ganze Welt ist ein Theater für sie; eher für die Eltern; überflüssig; lasst Kinder erst mal Kinder sein...**). Einige Antwortende unterstellen den Eltern, die solche Angebote wahrnehmen, ein starkes Eigeninteresse, das die Bedürfnisse der Kinder überforme.

¹³ Davon haben 12 Personen das Stück „Holzklopfen“, das explizit für Kleinkinder annonciert war, besucht.

¹⁴ Davon ein_e Besucher_in von Holzklopfen.

¹⁵ Vgl. Tabelle „Wanngehteslos_bedingtpro“ im Anhang.

¹⁶ Davon ein_e Besucher_in von Holzklopfen, vor der Veranstaltung.

Frage 3: Sind alle da? Wer sollte Blickfelder noch besuchen?

Anders als bei der Frage, wozu Kinder und Jugendliche Kunst brauchen, verzichtet eine relativ grosse Zahl der Befragten an dieser Stelle auf eine Angabe (47) oder äussert sich indifferent (7). Insgesamt beziehen 23% zur Frage, wer Blickfelder noch besuchen sollte, keine oder keine eindeutige Position.

23 Befragte (9,8%) geben an, es seien schon „alle da“, die das Festival besuchen sollten. Dabei wird auf die Vielfalt des Publikums verwiesen, auf die unterschiedlichen Generationen und (in einem Fall) auf die Anwesenheit von Kindern und Jugendlichen.

1 Person findet, es seien schon „zu viele“ da und verweist auf die ausverkauften Veranstaltungen.

16 Befragte äussern sich indirekt gegen eine proaktiv betriebene Inklusionsarbeit, indem sie schreiben, das Festival stehe allen „Interessierten“ offen. Zwei davon distanzieren sich explizit vom Subtext¹⁷ der Frage („man kann niemandem zu seinem Glück zwingen“).

Knapp 40 % der Befragten beantworten die Frage nach Inklusion nicht, sehen keinen Bedarf für Inklusion oder distanzieren sich von der Idee. Diese Antworttypen sind über die Berufsfelder und Altersgruppen gleichmässig verteilt.

¹⁷ Die Frage konnte und sollte durchaus suggestiv, im Sinne eines Einforderns von Inklusionspolitiken gelesen werden.

Die Antworten der übrigen 60% der Befragten schreiben sich in drei verschiedene (sich überlappende) Diskurse ein: dem des **„Erreichens unterrepräsentierter Publikumsschichten“** oder von **„allen“**, des **„(Weiter-)Bildens von bestimmten Zielgruppen“** und der **„Ermöglichung des Zugangs für Benachteiligte“**.

Die meisten Antworten richten sich pauschal darauf, möglichst **alle zu erreichen** (46 Nennungen), wobei davon 17 Nennungen vornehmlich **„alle Generationen“** meinen. 2 Antwortende schlagen vor, Produktionen in das Festival aufzunehmen, in denen **intergenerationale Gruppen** etwas aktiv produzieren. Sie gehen damit über die drei genannten Diskurse hinaus und erweitern diese um einen vierten: den des **„aktiven Einbeziehens“**. 2 Antworten schlagen Gratisangebote bzw. Ermässigungen vor und kombinieren so den Gedanken des Erreichens mit dem des Ermöglichens.

Laut der Befragten auf dem Festival unterrepräsentierte (sich zwangsläufig überschneidende) Gruppen, die erreicht werden sollten, sind: die Familien, Eltern und Grosseltern der Kinder (14 Nennungen), Migrant_innen (8), Ältere (6), Menschen mit wenig formaler Bildung (4), Väter und Männer (4), Arme/ sozial Benachteiligte (3), Menschen an der lokalen Peripherie (3),

Behinderte (2), Menschen mit wenig Zugang zur Hochkultur (2), Erwachsene (2), Kinderlose (2) und Kinderheime (1).

22 Befragte fordern, dass **(noch) mehr Schulklassen** (und **Kindergärten** (2)) das Festival besuchen sollten; diese müssten noch besser erreicht und sollten auch finanziell unterstützt werden. 8 Befragte finden, es sollten **noch mehr Kinder und Jugendliche** (aus allen Schichten) am Festival teilnehmen. 1 davon äussert Bedauern, dass seine eigenen Kinder nicht aktiv teilnehmen konnten.

Interessant ist, dass 4 Nennungen die Abwesenheit von **Vätern bzw. Männern** hervorheben: Diese Nennungen befinden sich an der **Schnittstelle der Diskurse des „Erreichens unterrepräsentierter Publikumsschichten“** und des **„(Weiter-)Bildens von bestimmten Zielgruppen“**, da nicht nur ihre Abwesenheit moniert, sondern damit implizit auch ihre von Seiten des Festivals gezielt zu betreibende Sensibilisierung eingefordert wird. Dasselbe lässt sich über die Erwähnung von Menschen mit wenig Zugang zur Hochkultur und zu formaler Bildung behaupten: Die Forderung nach ihrer Inklusion beinhaltet auch die Absicht, sie an die angebotene Kunst und Kultur heranzuführen, sie in deren Wertschätzung zu initiieren. Dieses Anliegen korrespondiert mit den sich unter Frage 1 abzeichnenden dominierenden Wertevorstellungen der Befragten bezüglich einer gut entwickelten und voll entfalteten Persönlichkeit: Sie weiss Kunst als Bestandteil des Lebens und des Alltags zu schätzen, ist „kreativ“ und „fantasievoll“.

Auch die Forderung nach der Inklusion von Migrant_innen kann so gelesen werden. Als Fremdzuschreibung einer vorwiegend bildungsbürgerlichen, weissen, mehrheitsschweizerischen Gruppe wie der hier vertretenen sind solche Äusserungen immer auch in ihrer paternalistischen und den eigenen Wertmassstäben gegenüber unkritischen Dimension zu problematisieren.

Allerdings beinhaltet die Forderung nach Inklusion dieser Gruppen gleichzeitig auch eine auf Gerechtigkeit zielende Komponente: Gefordert wird die Einlösung des Rechtes, an den Angeboten von Kunst und Kultur teilnehmen zu können. Sehr deutlich wird dies in einem Beitrag, der sich explizit auf die „Kinder von Sans Papiers“ bezieht und der fordert, dass alle öffentlich geförderten Veranstaltungen für diese Kinder zugänglich sein sollten. Diese und weitere Artikulationen sind Teil des Diskurses des **Ermöglichens von Zugang für Benachteiligte**: Sie enthalten neben der Forderung selbst auch Vorschläge zu ihrer Einlösung, von **Erleichterungen der Erreichbarkeit** über eine **differenzierte Preispolitik** bis zu einer **verstärkten Öffentlichkeitsarbeit, die auf die jeweiligen Gruppen abgestimmt ist**.

Vornehmlich in den Diskurs des **„Bildens bestimmter Zielgruppen“** schreiben sich die Wünsche ein, **Politiker_innen und Behörden** (12 Nennungen), **SVP-Politiker** (2) oder **religiöse Fundamentalisten** (1), **Schulleiter** (1) oder das **arrivierte Theaterpublikum** (1) auf dem Festival zu sehen.

Hier artikuliert sich weniger der Wunsch nach sozialer Inklusion, denn nach Bildungsmassnahmen für diese unterschiedliche Klientel. Wohl nicht zuletzt die Erfahrung der eigenen Begeisterung auf dem Festival führt zu der (mitunter leicht ironisch gefärbten) Hoffnung, dass sich scheinbar „Unbelehrbare“, wie Politiker_innen, Rechtskonservative oder Fundamentalisten – oder auch die Lehrpersonen, die z. B. keine schwierigen Produktionen mögen – anstecken und vom Wert wie der Wichtigkeit respektive der Ernsthaftigkeit und Qualität der Veranstaltung überzeugen lassen. Davon zeugen Artikulationen wie „LehrerInnen mit einem „Guide“/Ver-

mittler als „Coach“ für Seh(un-)gewohnheiten“; oder „unbedingt die Behördenvertreter, die immer noch Kindertheater mit Kindergarten gleichsetzen“¹⁸. 1 Person äussert den Vorschlag, den Festivalbesuch für Schulen und Schulleiter obligatorisch zu machen.

Des Weiteren finden sich Vorschläge, das Festival verstärkt als Ressource für pädagogische Bildungs- und Weiterbildungs-massnahme zu nutzen – für **angehende Lehrpersonen, Lehrpersonen, Erzieher_innen, Eltern oder Personen aus der Kinder- und Jugendarbeit**.

¹⁸ Alle Äusserungen finden sich transkribiert in der Tabelle „Sindalleda“ im Anhang.



Präsentation der Statements bei der Zwischenpräsentation im Stall 6

Frage 4: Sind wir am richtigen Ort? Wo sollte Blickfelder noch stattfinden?

Keine Person äussert sich dezidiert kritisch oder negativ über die Veranstaltungsorte.

118 Personen (50,4%) äussern sich dezidiert positiv bis begeistert zum Ort, 90 Personen (38,5 %) sind einverstanden mit den Orten, ohne Präzisierung, 29 (12,4%) machen zu dieser Frage keine Angaben.

25 (10,7%) wünschen sich (zusätzlich) **Veranstaltungen im öffentlichen Raum** (z. B. ÖVN, Marktplätze, auch draussen in der Fussgängerzone, im Park, auf öffentlichen Plätzen, in leeren Wasserreservoirs, im Glockenturm des St. Peter, im Rathaus, Spielplatz, Park, Badi, im Wald – draussen, Paradeplatz, in Werkstätten, in jeder Strasse, mehr in der Innenstadt...). 18 (7,7%) betonen die **Wichtigkeit von Veranstaltungen in GZ**, 11 Befragte (4,7%) wünschen sich **Veranstaltungen in Schulen**, 7 (3%) in **anderen Städten der Schweiz bzw. Schweizweit**, 6 heben besonders die **Gessneralle/den Stall 6 als guten Veranstaltungsort** hervor.

6 Personen finden die **vielen verschiedenen Spielorte** besonders positiv, 6 wünschen sich **etablierte Kulturorte** (Erwachsenenspielorte, Literaturorte, etablierte Theater, Opernhaus).

5 Personen wünschen sich eine Ausdehnung nach „überall“, 5 äussern sich indifferent („kenne mich nicht aus“, „keine Ahnung“).

3 Befragte wünschen sich **andere Spielzeiten** (Mittwochnachmittags für Hortkinder, ausserhalb der Arbeitszeit, in der Freizeit), 3 wünschen sich Veranstaltungen **„nah an den Leuten“** (wo viele Kinder sind, gut mit ÖVN erreichbar), 3 wünschen sich Veranstaltungen in **Winterthur**.

1 Person findet die Orte gut, warnt aber vor Unübersichtlichkeit, 1 schlägt vor, **mit Jugendlichen in Privaträumen zu intervenieren**, 1 schlägt vor, in **Pflege- und Betreuungseinrichtungen** zu spielen.

Frage 5:
Zusehen oder selber machen?
Wie finden Sie die Idee von Blickfelder, dass Kinder und Jugendliche selbst zum Festival beitragen?

Fast alle (228; 97,4%) Befragten finden Theater zum selber machen für Kinder und Jugendliche positiv, wobei sich 20 (8,5%) explizit dafür aussprechen, dass beides (zusehen und selber machen) wichtig sei.

Nur 2 Befragte sind dagegen, 2 sind indifferent (einer davon verweist darauf, dass seine Kinder „freiwillig nicht mitmachen“ würden), 1 Antwort ist nicht zuordenbar, 1 Person hat die Frage nicht verstanden und 1 macht keine Angabe.

161 Personen antworten **kurz und dezidiert begeistert** auf die Frage (super; genial; sehr gut; wunderbar; etc.) und liefern keine weitere Begründung für die Befürwortung.

11 betonen die Wichtigkeit von **(gesellschaftlicher) Partizipation**, dass es in Zürich in dieser Hinsicht wenige Möglichkeiten gäbe, dass dadurch **andere Schichten erreicht werden** können, dass Kinder und Jugendliche dadurch **ernst genommen** würden und **etwas beizutragen** hätten.¹⁹

15 schätzen vor allem den **Initiierungscharakter** der Beteiligungsprojekte – auf diese Weise würde „Nachwuchsförderung“ betrieben, das Publikum von morgen herangebildet und ein tieferes Verständnis für die Kunst geweckt.

7 Befragte sehen darin eine weitere Möglichkeit zur Förderung der **Persönlichkeitsentwicklung** („Selbstbewusstsein“ und „Kreativität“).

10 Antwortende interessiert das Moment des **„Selbst-aktiv-Seins“**, in Abgrenzung zum „blossen Konsumieren“. Drei schätzen besonders das Erlebnis der **Zusammenarbeit von Kindern mit künstlerischen Profis**. 4 äussern einschränkend, sie fänden das Selbermachen nur sinnvoll, wenn es **qualitätsvoll**, d.h. gut angeleitet und begleitet ist. 4 äussern explizit, dass sie in Zukunft auf dem Festival noch **mehr Beteiligungsmöglichkeiten** wünschen, u.a. „für junge Kinder“ (1).

¹⁹ Transkribiert in der Tabelle „Zusehen oder Selbermachen“ im Anhang.



Elternfalle-Mitarbeiterin in Aktion

Frage 6

Fehlt noch was?

Was vermissen Sie im Blickfelder-Programm?

Auf diese Frage geht nur ein kleiner Teil aktiv mit Vorschlägen ein.

99 Befragte (42,31%) haben keine Angaben gemacht.

65 Befragte (27,78%) konstatieren, es fehle nichts und äussern ihre Zufriedenheit mit dem Programm.

29 (12,39%) verweisen auf ihr ungenügen-

den Kenntnisse des Programms.

Der grösste Teil der Vorschläge, die mit den verbleibenden Antworten unterbreitet werden, sind Einmalantworten und dienen dazu, bereits an anderen Stellen gemachte Aussagen zu verstärken. Sie seien hier zur Anregung und der Vollständigkeit halber aufgeführt:



Elternfalle-Stand mit Carnivoren und Fragebögen

Es gibt Stücke, die eignen sich nur ab einem gewissen Alter	altersgerechte Stücke
-> ps de grand choose, + Publicite	Öffentlichkeitsarbeit
bessere Kommunikation	Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation
Nichts, vielleicht mehr Popularität	OK; Öffentlichkeitsarbeit
mehr bildende Kunst versus Theater	Bildende Kunst
evtl. Museen Einbezug?	Einbezug Museen
Toll, dass es dieses Jahr ausgeweitet wurde. Wie wäre es, die Puppentheater (Stadelhofen/ W'thur) einzubeziehen?	Einbezug Puppentheater (Stadelhofen, Winterthur)
Gibt es genügend vorbereitende Angebote für Schulklassen? Wie werden die Lehrpersonen abgeholt?	Fortbildungen (Schulklassen/Lehrpersonen)
Fortbildungen, nicht-theatrale gemeinsame Aktivitäten (Essen, Schlittschuh laufen, Schnitzeljagd)	Fortbildungen; gemeinschaftliche Aktivitäten
Tanz und Theater für Kinder ab 0	Für Kinder ab 0 (ironisch?)
Heute Abend hatte es zu wenige Kinder, finde ich!	Mehr Kinder in allen Beiträgen
sehr grosse Gruppen, Kinder fühlen sich übergangen	Kleinere Publikumsgruppen
nicht nach den Fehlern fragen	Kommentierung Frage
Ein Riesenrad/ Popkornmaschine/ Zuckerwatte	Vergnügungspark, ironisch?
über einen längeren Zeitraum verteilt, nicht so komprimiert	Längerer Zeitraum
Evtl. mehr epische Akzente	Literatur
Lesungen für Kinder; Salons wie für die Erwachsenen	Literatur (Lesungen/Salons)
Literatur eventuell noch mehr + ev. Tanz?	Literatur; Tanz
Ich bin nicht sicher, ob Kinder auch einen Theaterprozess von Null erleben können, also erarbeiten können oder nur Fertiges sehen	Mehr Beteiligungsprojekte?
noch mehr solcher Projekte mit Kindern	Mehr Beteiligungsprojekte
Interaktives Theater? Schatzsuche?	Mehr Beteiligungsprojekte
Workshop über Theater und Kunst	Workshops (Theater/Kunst)
Mitmach-Programme für Kleinkinder	Mehr Beteiligungsprojekte (Kleinkinder)
Evtl. ein Fenster der Kinder- und Jugendspielclubs. Oder Schülertheatertreffen? Vermisse es aber nicht wirklich.	OK; Einbezug Schultheater, Spielclubs
Mehr Theaterkurse für Kinder zum selber Spielen!	Mehr Beteiligungsprojekte, Theater
für 10jährige eher wenig Programm, viel für Jugend! Oder sonst die Kleineren	Mehr Programm für 10-12jährige
Mehr für 11/12jährige	Mehr Programm für 10-12jährige
Viele Veranstaltungen finden während der Schulzeit statt. Gut für Schulklassen, weniger für Familien.	Mehr Veranstaltungen außerhalb Schulzeit
Mehr Musik, Konzerte	Musik/Konzerte
Musik?	Musik/Konzerte
mehr Konzerte	Musik/Konzerte
Musiktheater	Musiktheater
einen schönen gemütlichen Ort zum gegenseitigen Kennenlernen	Sozialraum
Professionalität, Disziplin, Geschichten mit Tiefgang	Professionalität; tiefgründige Geschichten
Spielerischer Umgang mit Computer, Licht, Ton	Medienpädagogische Angebote
Die Stellungnahme und das Bekenntnis anderer Kulturtempel und der Behörden.	Sichtbare Lobbyarbeit
Sehr grosses Angebot – fast zu viel; den Überblick habe ich nicht.	Übersichtlichkeit, Beschränkung

Frage 7: Frieden oder Fragen? Was halten Sie von Kunst als Provokation für Kinder und Jugendliche?

Der Rücklauf zu dieser Frage ist gut: nur 10 Befragte machen keine Angabe, 2 geben an, die Frage nicht verstanden zu haben und 2 äussern sich indifferent (insg. 6,0%).

103 Befragte (44,0%) positionieren sich vorbehaltlos für Kunst als Provokation für Kinder und Jugendliche, weitere 78 Befragte (33,3%) sprechen sich ebenfalls dafür aus und differenzieren dabei, unter welchen Voraussetzungen sie dafür sind. Viele der positiven Antworten enthalten Spezifizierungen.¹ Diese betreffen zum einen Begründungen, **warum** Kunst als Provokation für Kinder und Jugendliche eine gute Idee ist, zum anderen wird - wie oben vermerkt - differenziert, **unter welchen Bedingungen** die Befürwortung geleistet werden kann.

Das Spektrum der **Begründungen** ist relativ klein: Kunst als Provokation trägt, darüber sind sich die Befürwortenden einig, in besonderem Masse zur Persönlichkeitsbildung von Kindern und Jugendlichen bei: durch **positive Verunsicherung und Herausforderung, Erhöhung der Kritikfähigkeit und Differenzierungsfähigkeit, Anregung zum selbstständigen und kritischen Denken, zum Diskutieren** (auch in der Familie). Kunst bietet den Befragten zufolge einen besonders geeigneten **Raum für Kinder und Jugendliche, um schwierige Themen zu bearbeiten und den Horizont zu erweitern**.

¹ Vgl. dazu die Tabelle „FriedenoderFragenpro“ und „FriedenoderFragenprobedingt“ im Anhang.

Die **Bedingungen** differieren stärker. 20 Nennungen betonen, dass dies **erst ab einem bestimmten Alter** der Kinder angemessen sei, bzw. dass die Provokation **altersgerecht** sein müsse. Sie relativieren z. B. zwischen „Kindern“ (nicht geeignet) und „Jugendlichen“, „Teenagern“, „Pubertierenden“ (geeignet). 18 Nennungen betreffen die Notwendigkeit der **Begleitung und Betreuung**, des zur Verfügung-Stellens von **Reflexionsmöglichkeiten durch die Erwachsenen**. 19 Nennungen bezeichnen **Konstruktivität und Mass der Provokation** als ausschlaggebend für die Befürwortung, 6 weisen darauf hin, dass die **Qualität der Kunst** dafür entscheidend ist, ob sich Provokation produktiv machen lässt. Fünfmal wird der Anspruch an **Verständlichkeit** und an **kindgerechter Aufbereitung** artikuliert.

Unter den Positivnennungen gibt es eine nicht unbeträchtliche Zahl, die eine Kritik an der Formulierung der Frage implizieren. So wehren sich 8 Antwortende **gegen die Oppositionierung von „Frieden oder Fragen?“**, in dem sie betonen, es bräuchte „beides“. 10 Antwortende **relativieren und problematisieren den Begriff der „Provokation“**.

Vor allem aber an den Negativnennungen wird augenfällig, dass die Verwendung des Begriffs „Provokation“ selbst provozierende Wirkung auf manche Befragten ausge-

übt hat. Von den **39 Antworten, die sich dezidiert oder tendenziell gegen Kunst als Provokation für Kinder und Jugendliche aussprechen (16,6 %)**, nehmen 16 am **Begriff der Provokation selbst Anstoss** (Warum Provokation; Die Kinder/Jugendlichen haben genug Provokation in unserer Konsumgesellschaft; Gewollte Provokation in der Kunst nervt; Soll interessant sein und Spass machen; etc.). Angesichts dieses Ab-



Präsentation der Statements bei der Zwischenpräsentation im Stall 6

arbeitens an der Terminologie muss selbstkritisch die Frage gestellt werden, ob bei der Verwendung eines anderen Begriffs, wie z. B. „Herausforderung“ oder „Kontroverse Kunst“ das Ergebnis (noch) stärker „pro Provokation“ ausgefallen wäre.

Weiterhin war die Zusammenfassung „Kinder und Jugendliche“ möglicherweise ein Problem: 10 geben an, dass **Provokation dem Entwicklungsstand** nicht gemäss wäre – die meisten davon haben das Festival mit kleineren Kindern besucht. Die restlichen Begründungen spiegeln die Ansicht, dass es **schon genug Provokation im Alltag respektive in der Konsumgesellschaft gäbe**, dass Kinder und Jugendliche **Provokation nicht bräuchten** und dass **Kunst nicht da sei, um zu provozieren**.²

Die Gruppe der Gegner_innen setzt sich vornehmlich aus Personen zusammen, die kleine Kinder haben sowie aus Personen, deren Alter über dem Durchschnitt der Befragengruppe liegt.

² Vgl. dazu die Tabelle „FriedenoderFragencontra“ im Anhang.

Frage 8

Wann ist Schluss?

Gibt es etwas, das Kinder und Jugendliche nicht sehen sollten?

Angeführt wird die Liste der für Kinder und Jugendlichen verbotenen Dinge vom Motiv der **„Gewalt“** (96 Nennungen, 41% der Befragten). Davon geben 26 an, dass sie nicht grundsätzlich gegen jede Verhandlung von Gewalt sind: 13 mit der Spezifizierung **drastisch**, eine davon relativierend „kann auch Spiegel sein“, 8 mit der Spezifizierung **sinnlos**, 1 mit der Spezifizierung **ohne Lösung**, 3 mit der Spezifizierung **verherrlichend**, 1 mit der Relativierung **nur mit Vorbereitung**.

Lediglich 3 Personen beziehen sich bei der Frage, was Kinder und Jugendliche nicht sehen sollten, auf Gewalt in Form von Diskriminierungshandlungen: 1 Nennung **Sexismus** (mit der Relativierung „nur mit Vorbereitung“), 1 Nennung **sexuelle Gewalt**, 2 **rassistische Darstellungen**, (eine mit Relativierung „nur mit Vorbereitung“), 1 **Fremdenfeindlichkeit**.

30 Mal wird der Begriff **„Pornographie“** aufgeführt, plus 3 Nennungen des weniger expliziten **„Erwachsenensachen“**. 18 Personen sind grundsätzlich der Ansicht, das Kinder und Jugendliche **„Sex“** nicht sehen sollten, davon 4 mit der Einschränkung **„nur wenn altersgerecht“** und eine mit Spezifizierung **„echten Sex“**.

15 Mal wird darauf verwiesen, manche Dinge seien **„nicht altersgerecht“**, verbunden mit der Befürchtung zu überfordern, Angst auszulösen und einmal mit der Relativierung, dass in jedem Fall **Unterstützung der Erwachsenen beim Verarbeiten** notwendig sei. 1 Antwort davon moniert, dass die Altersgrenzen tendenziell zu tief angesetzt seien. 6 Personen möchten grundsätzlich das vermeiden, **„was Angst macht“**.

Weitere Nennungen betreffen:

3 Horror, 2 Krieg, 2 Politisches, 2 was im TV und PC konsumiert wird, 2 was schlechte Gefühle auslöst, 1 laut, 1 blödes Getue, 1 Destruktives, 1 Sinnloses, 1 Drogen, 1 Egozentrik auf der Bühne, 1 Fanatismus, 1 Games ohne nachgewiesenen pädagogischen Wert, 1 Ironie (bei Kleinen) 1 Klischees, 1 krampfhaft Witziges, 1 laute Musik, 1 selbe Regelung wie im TV, 1 Stücke mit echten Tieren, 1 Undifferenziertes, 1 Verbrechen, 1 Unechtes/Geschöntes, 1 was das Bild der Realität schwächt, 1 zu lange Stücke, 1 zu viele Informationen.

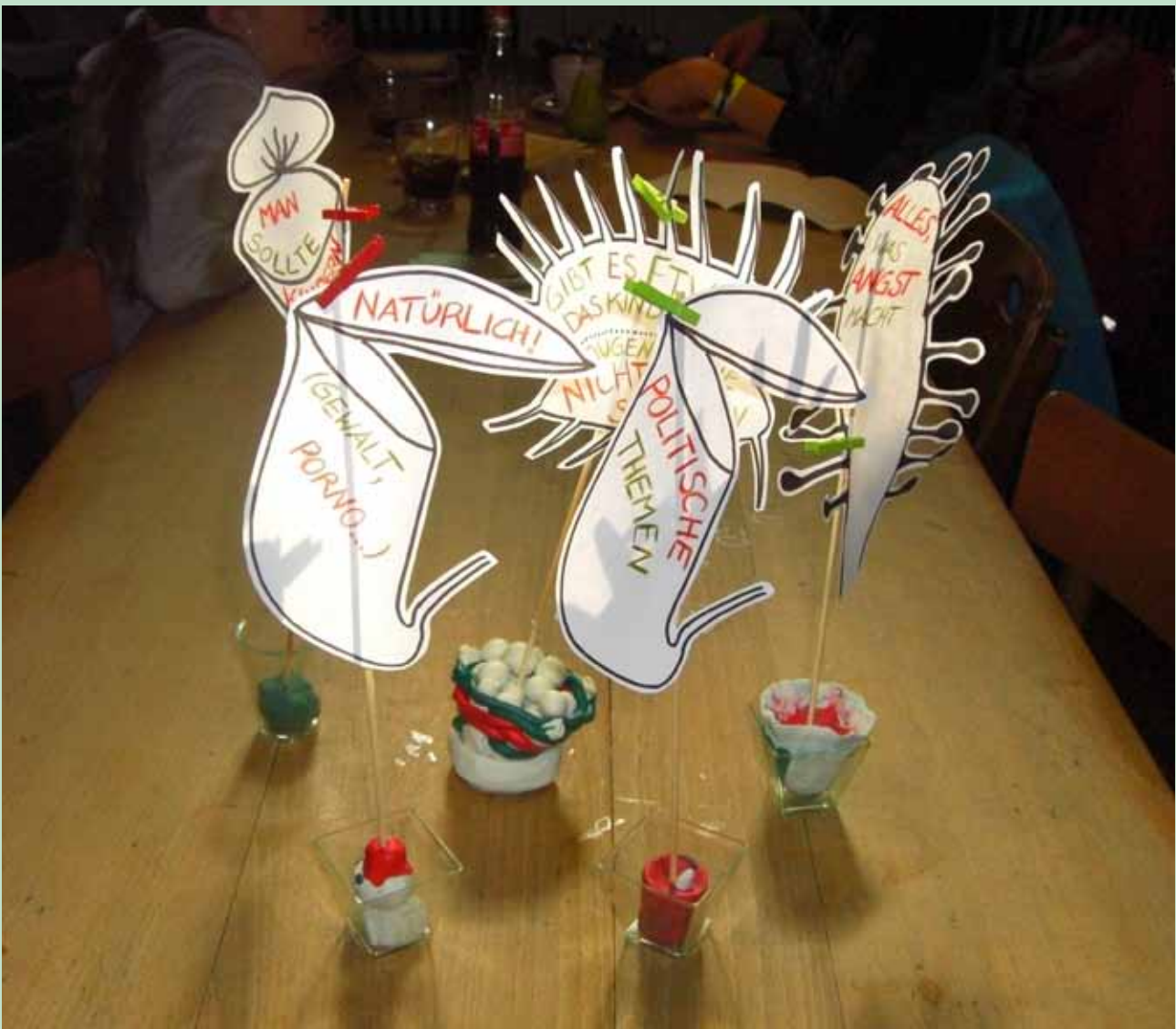
43 Nennungen vertreten die Ansicht, es gäbe grundsätzlich **„nichts“**, was Kinder und Jugendliche nicht sehen sollten. Davon ergänzen 9 die Einschränkung mit **„wenn altersgerecht“**, 3 mit **„wenn in Massen“**, 7

mit „wenn begleitet“, 1 mit „wenn pädagogisch wertvoll“ und 2 liefern die Begründung „das können Kinder selbst entscheiden“.

5 finden, **es kommt auf den individuellen Entwicklungsstand des Kindes an**, eine da-

von findet, die Eltern müssten das jeweils entscheiden (dezidiert nicht die Veranstalter).

29 Personen machen keine Angabe, 1 äußert sich indifferent.



Präsentation der Statements bei der Zwischenpräsentation im Stall 6

Zuletzt: Was Sie noch zu sagen hätten:

Knapp über 50% (119) der 234 befragten Personen machen keine Angabe (2 davon schreiben „nichts“). 2 Personen geben an, es sei noch zu früh für Kommentare (Besuch des Openings, frühe Vorst. Thaiboxer). 1 gibt an, leider zu wenig informiert zu sein um einen Kommentar abgeben zu können.

66 Personen (28,2%) nutzen den Raum, um dem Festival Blickfelder **ein grosses Lob** auszusprechen. 13 verbinden dieses Lob mit der Aufforderung **„weiter so!“**

„Weiter so und haltet die Denkfabrik lebendig,“ wünscht eine Person, die gerne selbst aktiv am Festival beteiligt wäre.

21 Personen **bedanken** sich, davon 5 explizit für das Engagement.

6 äussern **Freude oder Vorfreude** auf das nächste Mal, 2 verbinden ihr Lob mit dem Hinweis, sie seien zum ersten Mal da.

Und 6 Personen, auch dieses soll erwähnt sein, loben die Idee und den Auftritt der „Elternfalle“.

Weitere lobende Hervorhebungen (Anzahl Nennungen) waren: Atmosphäre und Angebot fröhlich, anregend, lustig, frisch, interessant (4), Möglichkeit für Kinder aktiv zu werden, Angebot für Kinder (2), Franz Hodler (1), Franz Hodler gut für Familien (1), Gestaltung Stall 6 (1), Gestaltung Stall 6 beliebt bei Familien (1), Einbezug der Eltern (1), Car-

te Blanche günstig für Familien (1), Erweiterung auf andere künstlerische Bereiche (1), Qualität der Eigenproduktionen (1), Vielfalt des Programms (1), Grafik des Festivals (1), Ankündigung nächstes Jahr wiederzukommen (1), Ankündigung nächstes Jahr mit der eigenen Schulklasse zu kommen (1), Lob eines besuchten Konzerts (1).

Lediglich 8 Personen nutzen den Raum für **Kritik**, davon bedauern 2 das schnelle Ausverkauftsein der Veranstaltung, 1 findet, es war unklar wo und auf welche Weise sich ihr Kind beteiligen konnte, sie fühlte sich als Elternteil nicht gut informiert, 1 findet die Veranstaltungen zu lange, 1 beklagte einen Überhang an Musik als Thema und 3 hinterfragen den Sinn und/oder die Methode der „Elternfalle“.

20 Personen nutzen den Raum um **Wünsche** zu äussern und konkrete **Vorschläge** zu machen. Hier werden häufig die unter „fehlt noch was“ geäusserten Wünsche noch einmal verstärkt.

2 Personen wünschen sich bessere Kommunikation zu den Familien und schlagen vor, die Schule als Intermediär einzusetzen: **„Das Festival ist zu wenig für Familien publiziert worden. Vorschlag: Elternvertretung der Schulen anschreiben und einbeziehen zur Vorbereitung; SchulvertreterInnen anschreiben; Schülerzeitung „FlipFlop“ publizieren, Artikel schreiben.“**

3 äussern den **Wunsch nach mehr Angebot** („das ganze Jahr“, „bitte mehr“, „macht Lust auf mehr“) und könnten somit auch in die Kategorie „Lob“ eingeordnet werden. 1 wünscht sich, selbst aktiv mitzuarbeiten (Adresse ist angegeben). 1 findet Blickfelder sollte ausgebaut und bekannt gemacht werden. 1 wünscht Beteiligung von Kindern im öffentlichen Raum. 1 wünscht mehr kulturelle Betätigung in der Schule.

1 Person regt an, Studierende von Pädagogischen Hochschulen gezielter als Publikum zu adressieren.

6 Personen nehmen die Aufforderung etwas zu schreiben zum Anlass, zusätzlich und verstärkend zur Beantwortung der Frage 3 „Sind alle da“ an dieser Stelle aktiv **Wünsche nach Inklusion** von Gruppen zu formulieren, die das Festival nicht oder kaum besuchen:

„Danke fürs Engagement; gehen sie auf „bildungsferne“ und Immigranten zu, Kinder + Eltern miteinbeziehen.“

(Pflegefachfrau, 47 Jahre, Zürich Stadt, Akademikerin)

„Die breite „Masse“ der 14-16jährigen kann wohl nur über die Schule mit dem Programm erreicht werden“.

(Arbeitsagoge, 45 Jahre, Zürich Stadt, Akademiker)

„Preise für alle / Gr. Familien“

(Bühnentänzerin, 40 Jahre, Zürich Stadt, Akademiker)

„Ich stelle mir immer die Frage, wie man Kinder erreichen kann, deren Eltern nicht ins Theater gehen.“

(Verlagsleiter, 3 Jahre, Zürich Stadt, Akademiker)

„Wie weiteres Umfragepublikum, die die nicht gehen, erreichen?“ „Allgemein: Kultur sollte für Kinder gratis sein, weil sonst nicht die Kinder erreicht werden, die es brauchen (bildungsfern).“

(Lehrerin, 57 Jahre, Freienwil, Sek II/Tertiärstufe)

„Mehr Kulturvermittlung, auch in den Schulalltag bringen und auch grösserer Einbezug/Ansprache von Bildungsfernen und fremdsprachigen Familien.“

(Kunsthist., 46 Jahre, Zürich-Stadt, Akademikerin)

5 Personen nutzen den angebotenen Raum, um noch einmal dezidiert und resümierend ihre **Werthaltungen in Bezug auf die Bildungsdimension von Kunst und Kultur**, verknüpft mit Ideen zur richtigen Erziehung für Kinder und Jugendliche zum Ausdruck zu bringen:

„Die „richtige“ Mischung aus Kunst, Musik, Lernen (Schule), Langeweile und Mithilfe im Alltag mischen. Gut die Bedürfnisse und Ziele der Kinder hören und viele Gespräche führen, finde ich wichtig. Und mich selber dabei nicht vergessen (das Kind in mir).“

(Gärtnerin/Arbeitsagogen/Familienfrau, 42 Jahre, Wallisellen, Sek II/Tertiärstufe)

„Fragen, Fragen, Herausforderung“

(Kindergärtnerin, 46 Jahre, Zürich Stadt, Sek II/Tertiärstufe)

„Kunst soll die Kinder öffnen, aber nicht in extreme drängen um zu gefallen und auf-fallen.“

(Design – Techniker, 47 Jahre, Rapperswil, Akademiker)

„Ich finde es toll, dass das Theater eine immer grössere Rolle im Alltag der Kinder und Jugendlichen einnimmt. Kreativität und Fantasie wird dadurch gefördert und eingefordert. Wissen und Tradition vermittelt und erhalten. Gerade Knaben sollten zum Theaterspielen und -schauen motiviert werden, da diese oft meinen Theater spielen ist weiblich!“

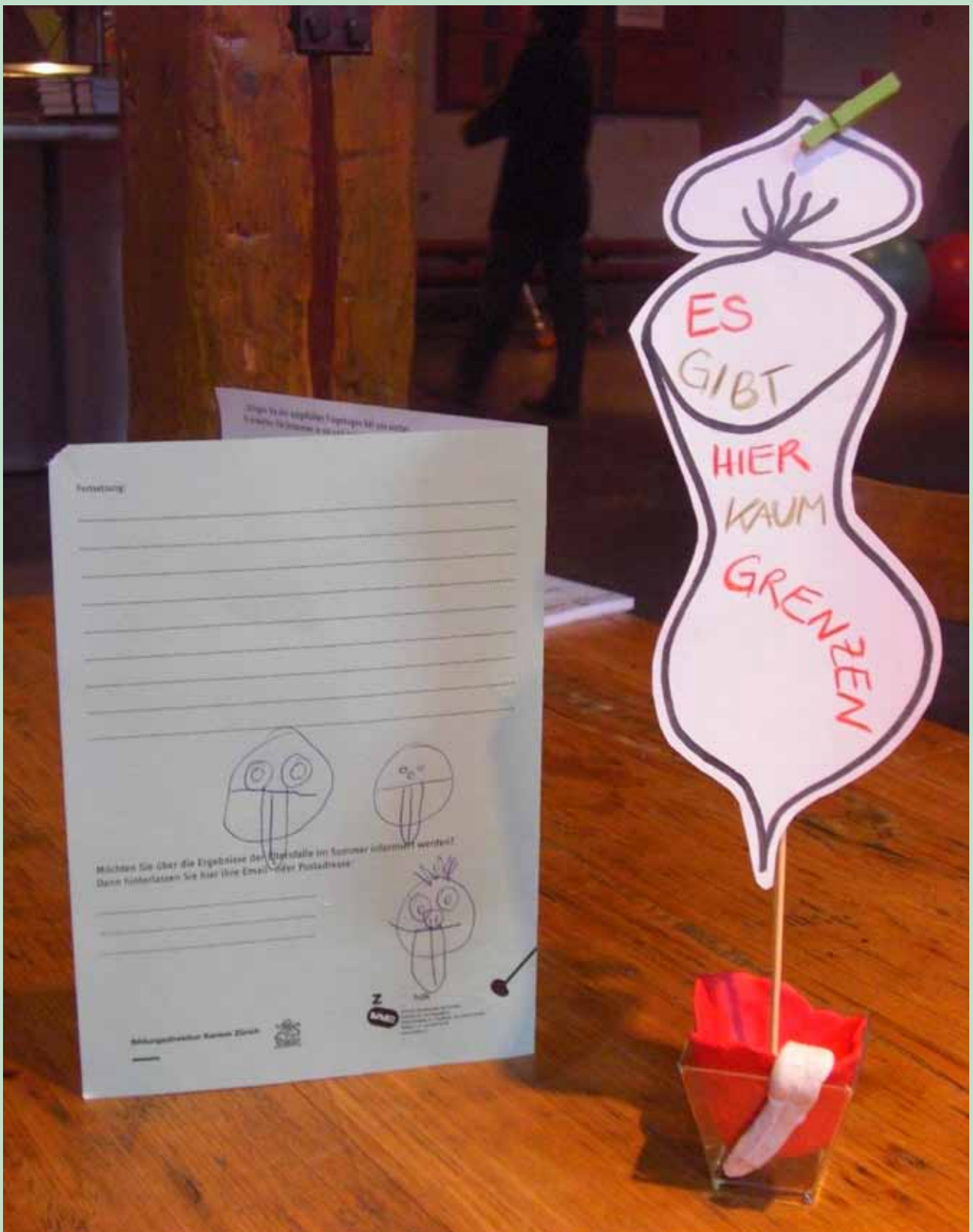
(Familienfrau, 47 Jahre, Zürich Stadt, k.A. zum Ausbildungsgrad)

„Kinder sind erleuchtete Menschen, sollten nicht abgeschaltet werden“

(Deutsche Person auf Besuch, sonst k.A.)



Elternfalle-Stand am Theater PurPur



Präsentation der Statements bei der Zwischenpräsentation im Stall 6

